

Längst selbst historisch

"Concerto", die Kölner Zeitschrift für Alte Musik

In der Alten Musik spielt der Basso continuo eine wichtige Rolle als stabile Grundlage, die alle Wandlungen und Veränderungen der Oberstimmen trägt und einbindet. Entsprechend oft ist der Begriff im Kölner "Concerto"-Magazin erschienen, das sich dieser Sphäre seit fast vierzig Jahren zuwendet und es mit der aktuellen Ausgabe bis zur Nummer 300 gebracht hat. Dabei könnte man die Zeitschrift durchaus auch selbst als eine Art Basso continuo bezeichnen, solide fundiert, unabhängig von modischen Strömungen und, seitdem sich die Regensburger "Toccatà" in die luftigen Weiten der Onlinewelt zurückgezogen hat, das einzig verbliebene deutsche Print-Angebot für dieses Spezialgebiet.

Wobei man sich am Rhein keineswegs den aktuellen medialen Entwicklungen verschließt: Auch "Concerto" kann mittlerweile nicht nur auf Papier, sondern auch als E-Paper abonniert werden. Trotzdem macht in diesem Falle die anfassbare und im pur materiellen Sinne "gewichtige" Ausgabe nach wie vor besonderen Spaß: Papierqualität und Layout sind hervorragend, und gleich die immer neu überraschenden, assoziationsreichen Titelfotos von Heinz-Dieter Falkenstein, die selbst eine Art visueller Musikalität ausstrahlen, erscheinen als Aufforderung, sie nicht der Flüchtigkeit des schnellen Überfliegens und Wegklickens auszuliefern.

Eine ästhetische Form für ästhetische Inhalte. Diese aber sind in wesentlichen Zügen von Beginn an erstaunlich stabil geblieben, was auch personelle Gründe hat: Johannes Jansen, einer der beiden Herausgeber, war von der Nummer 1 an dabei, die sich 1983 an der englischen "Early Music" orientierte, und hat das Heft über diverse Erscheinungsrhythmen, Umfänge und Verlegerwechsel durch fettere und auch einige magerere Zeiten geführt. Zehn Jahre später kam Bernd Heyder in die Redaktion dazu, der inzwischen die jüngere Hälfte des Herausgeberduos bildet. Nie haben beide vom Anspruch abgesehen, Medium und Forum für Diskurse über die historische Aufführungspraxis zu sein, wobei gern auch gegensätzliche, polemisch aufeinander reagierende Standpunkte ausgetauscht, bisweilen extravagante Thesen formuliert werden durften - und der Zeithorizont dabei nie auf die Vorklassik eingengt blieb. Schon im allerersten Heft gab es auch einen langen Beitrag zu Hector Berlioz.

Dauerbrenner wie die Besetzungstärken bei Bach fanden und finden sich unter immer wieder neuen Blickpunkten, doch auch bei einigen Fachsensationen wie dem im Jahr 1999 gemachten Neu-Fund des Notenarchivs der alten Berliner Singakademie war "Concerto" das erste Medium, das ausführlich berichtete. Wobei selbst solche Aktualitäten, wann immer möglich, mit Sicht auf langfristige Entwicklungen eingeordnet werden: Martin Geck, der Doyen der bundesdeutschen Musikwissenschaft, hatte bis in die letzten Monate seines Lebens eine regelmäßige Kolumne im Blatt, und oft verdichten sich individuelle Sichtweisen in originell und feinsinnig ausgeformten Interviews, von denen Johannes Jansen viele selbst führt - unlängst etwa mit John Eliot Gardiner, der nicht eben als leicht behandelbarer Partner gilt. In der neuesten Ausgabe wird Raphaël Pichon befragt, der Gründer des Ensemble Pygmalion. Wer sich indessen nicht in die Tiefen wissenschaftlicher Diskurse vergraben, sondern lieber eigene Eindrücke sammeln will, findet auch einen ebenso ausführlichen wie übersichtlichen Serviceteil mit Terminankündigungen und CD-Besprechungen, die, weil sie nicht vornormiert, sondern als Fließtext gestaltet sind, auch Raum für ausführliche Quervergleiche geben.

"Wir haben das Homeoffice erfunden, ehe es den Begriff gab", sagen die beiden Ko-Redakteure und -Herausgeber, weil sie zwar in räumlicher Nähe, aber nie unter einem Dach zusammengearbeitet

haben. Dem Produkt hat es nicht geschadet, und seit 2012 gibt es eine fruchtbare Kooperation mit dem Verlag Klaus-Jürgen Kamprad im thüringischen Altenburg, die hilft, dem Magazin, das seit den Einschränkungen der Covid-19-Pandemie quartalsweise erscheint, weiter seinen gewohnten Standard zu sichern. Jansen räumt ein, dass die idealistischen Ansprüche der Alte-Musik-Aufbruchsjahre seither "etwas zerfranst" sind; in gewisser Weise ist die Bewegung zum Opfer ihres eigenen Erfolges und der daraus resultierenden Kommerzialisierung und teils auch Banalisierung geworden. Diese Lagebeschreibung macht die aktuellen Perspektiven für das Magazin spannender und vielleicht auch unsicherer, aber nicht reizloser. Bernd Heyder sagt in diesem Sinne, dass er zwar kaum wetten möchte, ob ein Heft wie "Concerto" auch in dreißig Jahren noch möglich sein könne, aber jedenfalls sehr neugierig bleibt. Als nächstes Zwischenziel könnte man ja erst einmal die 333 ins Visier nehmen; Nummer 301 jedenfalls erscheint im Juli.

GERALD FELBER

© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv.